

Predigt vom 18.04.2010 - „3. Sonntag der Osterzeit“
(zugleich „Tag des großen Gebets“ in unserer Pfarrgemeinde)

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das Evangelium, das wir soeben gehört haben, kennen wir unter dem Thema: "Der reiche Fischzug". Der eine oder andere wird sich noch erinnern, dass wir dieses Evangelium vor wenigen Wochen, nämlich am fünften Sonntag im Jahreskreis dieses Kirchenjahres, schon einmal gehört haben. Es war an einem der Sonntage vor dem Aschermittwoch, dem Beginn der Fastenzeit. Damals haben wir diesen Bericht nach der Überlieferung des Evangelisten Lukas gehört. Heute, am dritten Sonntag der Osterzeit, hören wir ihn nach dem Evangelisten Johannes.

Beide Male geht es um das gleiche Ereignis, aber mit sehr unterschiedlicher Akzentuierung. Bei Lukas steht dieser Text auch schon ganz am Anfang seines Evangeliums, am Beginn des öffentlichen Lebens Jesu; bei Johannes ganz am Ende, und zwar im Zusammenhang mit den Erscheinungen des Auferstandenen vor seinen Jüngern. Aber es geht im heutigen Text eindeutig auch um das Geheimnis der Kirche, die im Werden begriffen ist und nun eine richtige und damit auch soziale und äußere Gestalt bekommt.

Dieses Mysterium der Kirche des Herrn, die zuallererst eine geistliche Größe ist, wird symbolisch sichtbar an dem Boot. Das Boot oder das Schiff ist in der Heiligen Schrift immer ein Symbol für die Kirche Christi, so wie bereits die Arche im Alten Bund ein Vorbild für die Kirche ist.

Aber auch die sieben Apostel sind ein solches Symbol für die Kirche. Zur Zeit der Erscheinung des auferstandenen Herrn, von der wir heute gehört haben, gibt es nur elf Apostel, da Judas ausgeschieden ist und sich selbst gerichtet hat, aber Matthias, der dann an die Stelle des Judas treten wird, ist noch nicht dabei. Der Herr erscheint aber nicht etwa den elf, sondern nur sieben Aposteln. Sieben ist die Zahl der Fülle. Denken Sie nur an die sieben Sakramente oder auch an die Sieben-Tage-Woche, um nur diese Beispiele zu nennen. Die sieben Apostel repräsentieren also bereits die ganze Kirche.

Auch das mit den Fischen gefüllte Fischernetz ist ein Symbol für die Kirche und heute wird uns gesagt, dass diese Kirche prall gefüllt wird.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, bei Johannes wird aber darüber hinaus noch etwas berichtet, das bei Lukas gar nicht erwähnt wird: In diesem Netz waren 153 große Fische.

Warum erwähnt denn Johannes die Zahl der Fische so ausdrücklich? Können Sie sich vorstellen, dass ein Fischer sein Netz auswirft, dieses dann an Land bringt und anfängt, die Fische zu zählen? Die Anzahl interessiert doch nicht, sondern ihr Gewicht und was man verdient, wenn man sie verkauft. Wenn also Johannes die Anzahl der Fische so ausdrücklich betont, dann hat es damit offenbar eine besondere Bedeutung und ist kein Zufall.

153 ist eine seltsame Zahl. Die Zahl 153 ist ein Produkt der Primzahlen 3 und 17, es sind 3 mal 3 mal 17. Das klingt sperrig und eckig und ist nicht einfach so glatt zusammen- und ineinanderzufügen. Wenn die 153 großen Fische die ganze Kirche symbolisieren sollen, dann wird damit die Verschiedenartigkeit der Glieder der Kirche, die diesen ganzen Leib konstituieren, - ich sage es im paulinischen Bild aus dem ersten Korintherbrief – klar zum Ausdruck gebracht. Die Vielheit, Verschiedenheit und Verschiedenartigkeit der Menschen,

die trotz ihrer Verschiedenheit eine Einheit in diesem einen Netz der Kirche bilden. Das müssen wir uns ganz deutlich bewusst machen, gerade auch in der Kirche, weil wir oft so große Schwierigkeiten mit der Verschiedenartigkeit ihrer Glieder haben. Wir suchen uns lieber die Leute aus, mit denen wir „können“ und die uns sympathisch sind - während alle anderen aus unserer Aufmerksamkeit etwas nebenunterfallen. Nein, so dürfen wir nicht denken, das ist nicht das Selbstverständnis der Kirche, sondern das Eckige, Sperrige und Verschiedenartige gehört auch dazu und wird vom Herrn der Kirche, Jesus Christus, dem Auferstandenen selbst, zusammengefügt und koordiniert und gleichsam in eine glatte Form gebracht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, man kann das nicht auch an einem Phänomen in unserer modernen Kirche feststellen, das ich als ein - unter Umständen sogar elitäres, exklusives - "Nischenchristentum" bezeichnen möchte. Darin versucht man, dahin oder dorthin – je nach geistlichem (spirituellem) Geschmack - auszuweichen, sodass die Pfarrei als solche - obwohl sie die universale Kirche vor Ort repräsentiert - ausdünnert und gegenüber diesen Nischen zunehmend eine nur subsidiäre Bedeutung erhält. Pfarrgemeinde nur dann, wenn sich gerade nichts Besseres anbietet. Man darf auch erstaunt sein, wie viele Priester dafür auch noch zur Verfügung stehen. Mir darf niemand etwas vom Priestermangel erzählen. Solange wir uns noch diesen Luxus leisten können, haben wir gewiss keinen Mangel an Priestern, sondern eher noch einen Überschuss. Die geistlichen Nischen haben gewiss eine wichtige Funktion, um geistlich wieder aufladen zu können, aber sie müssen sich auch als solche verstehen, die den Gemeinden zuarbeiten und sie aufbauen helfen und nicht ihre Klientel aus den Gemeinden abziehen und sie zersplittern. Die Gemeinde, die Pfarrei, repräsentiert die eine Kirche Jesu Christi vor Ort, deren Haupt der Auferstandene selbst ist. Die Nischen sind nur Tankstellen!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in dem ersten Teil des heutigen Evangeliums wird deutlich, dass nur der Herr allein den Durchblick und den Überblick über seine Kirche hat. Sie wird durch den Herrn selbst und nicht etwa durch die Apostel koordiniert. Die Apostel haben den Überblick in dieser Weise nicht und sie brauchen ihn auch nicht zu haben, denn der Herr hat ihn und das genügt - vorausgesetzt, sie unterwerfen sich im Gehorsam dem Herrn und tun, was er anordnet. Die Apostel haben nur die Netze auszuwerfen - darin unterscheidet sich die Aussage des Johannesevangeliums auch überhaupt nicht von der des Lukas - auch wenn das ihrer ganzen Berufserfahrung und ihrer Berufsausbildung widerspricht, indem sie am Tag fischen, obwohl sie noch nicht einmal in der Nacht etwas gefangen haben. Egal! Profitum hin oder her, gelernt oder nicht gelernt - sie tun es, weil es der Herr so will. Das wird bei Lukas ganz deutlich und auch bei Johannes heute, zumindest indirekt, angesprochen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann wird uns berichtet, dass der Herr die Jünger nach ihrem reichen Fischzug zum Mahl einlädt, das er selbst ihnen bereitet hat. Sie kommen also mit dem vollen Netz zurück und sehen den Herrn, wie er Fische brät, möchte ich einmal banal sagen, und es ist auch Brot da. Derselbe Herr, der sie vorher gefragt hat: Habt ihr etwas zu essen? Offenbar ging es ihm gar nicht darum, dass sie **ihm** etwas geben, weil er etwa Hunger gehabt hätte oder bedürftig gewesen wäre, denn er hatte offenbar Brot und Fisch. Der Fisch liegt bereits auf dem Rost, wenn ich das Bild so gebrauchen darf, bevor die anderen ihre Fische auch noch dazu bringen. Das hat eine sehr tiefe Bedeutung. Wenn ich darüber reden würde, würde das den zeitlichen Rahmen hier total sprengen, aber ich wollte einmal auf dieses „Bonbon“ hinweisen, und heute bei der Anbetung haben Sie ja genug Zeit, es zu „lutschen“ – es sind sehr interessante Zusammenhänge.

Der Herr lädt also die Jünger nun zum Mahl, das er ihnen bereitet hat. Dabei geht es aber nicht etwa darum, sie nach getaner Arbeit verdienstermaßen zu verköstigen. Vielmehr formt er seine Apostel zu einer Einheit. Das Mahl ist einheitsstiftend und hat unüberhörbar bzw. unübersehbar zugleich auch eucharistischen Charakter, durch das Brot, aber auch durch den Fisch, der ebenfalls den Gekreuzigten und Auferstandenen bezeichnet. Der Herr schweißt seine Apostel zunächst unterschiedslos zu einer Einheit und zu einem Kollegium zusammen. Auch Simon spielt bei diesem Mahl keineswegs eine herausgehobene Rolle, obwohl er diese latent schon innehat - das wird auch im Evangelium deutlich, als er in den See springt, um ganz allein auf den Herrn zuzugehen. Aber zunächst ist Petrus bei dem Mahl nur ein primus inter pares, ein Erster unter lauter Gleichen, und ist nicht besonders hervorgehoben.

Erst nach dem Essen - so wird ganz ausdrücklich betont, - geschieht unüberhörbar ein Akt des Gestaltens von Kirche im Sinne der heute so sehr als "verruht" geltenden Hierarchie, und zwar durch den Herrn selbst! Er beginnt mit einer Fragestellung des Herrn an Petrus. Die Anrede an Petrus wirkt überaus feierlich, sie erfolgt in einer geradezu gehobenen Sprache. Der Herr sagt nicht einfach "Simon" oder "Petrus", sondern er sagt: „Simon, Sohn des Johannes“.

Diese Anrede ist unverwechselbar, nur ein einziger kann damit gemeint sein unter allen anderen Namensträgern, auch wenn sie gar nicht am Tisch sitzen. Die Frage des Herrn lautet: „Liebst du mich mehr als diese?“ Der Herr fragt nach der Liebe des Petrus zu ihm selbst, die nicht irgendwie, mittelmäßig, uninteressiert oder lau liebt - wenn man das dann überhaupt noch als Liebe bezeichnen will -, sondern: „Liebst du mich mehr als diese, bin ich wirklich dein „heiß und glühend“ Geliebter?“ - "Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe." Warum der Herr das wissen will und welche Bedeutung das hat, hat wird in der Antwort des Herrn deutlich, die er auf die Antwort des Petrus gibt, nachdem er dieselbe Frage dreimal an Petrus gestellt hatte: Dann „weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in dem Moment, in dem der Herr sagt "Weide meine Lämmer, weide meine Schafe", wird dem Petrus vom guten Hirten Jesus Christus selbst die eine, mit dem Blut und dem Leben des Herrn erkaufte kostbare Herde treuhänderisch übertragen: Er wird in das Amt des Oberhirten der Kirche des Herrn eingesetzt und bestellt.

Er ist nun nicht mehr nur Primus inter pares, sondern er ist jetzt das sichtbare Haupt der Kirche des Herrn. Die Kirche des Herrn ist und bleibt auch die Kirche des Herrn, und die Lämmer und Schafe sind und bleiben Eigentum des Herrn, aber Simon, der Sohn des Johannes, hat die ganze Herde des Herrn von diesem höchstpersönlich treuhänderisch übertragen bekommen. Der Petrus ist der Prokurist des Herrn, dem dieser selbst und auch nur diesem Gesamtprokura für seine Kirche erteilt hat.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist natürlich auch von einer ganz besonderen ökumenischen Bedeutung! Ich darf das wieder einmal sagen, weil diese Wahrheiten in unserer Zeit vor lauter Ökumeneraush vergessen oder doch verschmiert werden: Wie viele Herden hat der Herr? – Eine! Und wer bekommt diese eine ganze Herde Jesu Christi ungeteilt übertragen? – Petrus, und nur er! Es gibt auch nur **einen** einzigen Hirtenstab, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der heute allerdings total zersplittert ist. Das ist schlimm, ganz schlimm. Ein Skandal sondergleichen! Es gibt deshalb gibt deshalb auch nicht **viele** Oberhäupter über die Gesamtkirche, sondern nur ein Oberhaupt, den Petrus! Das muss man ganz klar konstatieren. Die Hierarchie, an deren Spitze immer nur einer ganz allein steht, nämlich der jeweilige Inhaber des Petrusamtes, entspricht allein dem Willen des Herrn, und

darum kann das auch gar nicht anders sein - ob es Leuten, auch den Bischöfen, passt oder nicht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, nicht **wir** gestalten Kirche - auch nicht die Bischöfe. Vielmehr hat die Kirche ihre Gestalt, jedenfalls ihre unveränderliche Grundgestalt aufgrund der Verfügung ihres Herrn selbst, wie wir sie im heutigen Evangelium gehört haben. Es gibt in der sichtbaren pilgernden Kirche in dieser Welt nur Bevollmächtigte, die alle, wenn sie legitime Träger am Hirten- und Leitungsamt des guten Hirten sind, ihr Amt durch den höchsten Bevollmächtigten der Kirche, nämlich den Petrus, vermittelt bekommen haben, der seinerseits einzig und allein und ausschließlich mit der Fülle der apostolischen Gewalt vom Herrn selbst ausgestattet und zur Leitung der einen ganzen Herde des guten Hirten von diesem bevollmächtigt ist.

Aber, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, da ist noch ein ganz wichtiger Aspekt. Es geschieht noch etwas Weiteres, wenn der Herr Simon fragt, ob Simon, der Sohn des Johannes, ihn mehr liebe als diese, als alle andern: Wenn damit das Amt übergeben wird, ist auch ausgesagt: Hier wird das kirchliche Amt, und zwar keineswegs nur das Petrusamt des Papstes, sondern auch jede Teilhabe am Hirten- Leitungsamt, die allein durch die Vermittlung des Petrus erfolgt, mit der Liebe des Amtsträgers zum Herrn verknüpft! Der Herr nennt das „Anforderungsprofil“ für jeden Hirten seiner Schafe und Lämmer, und das ist die exklusive, ungeteilte und vorbehaltlose Liebe zu ihm. Und **jeder** Hirte meiner Herde muss diesem "Anforderungsprofil" - wie man modern im Rahmen einer Bewerbung spricht – unbedingt genügen. Hier sind wir auch wieder einmal bei dem Dauerbrennerthema Zölibat! Ist uns das klar? Der Zölibat ist nichts anderes als die Existenzform und Gestalt dieser exklusiven Liebe zum Herrn, die unbedingt und wesentlich zum vom Herrn selbst formulierten Anforderungsprofil eines jeden Hirten gehört!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich sage Ihnen: Alle diejenigen, die auf den Zölibat schimpfen, ihn madig machen oder sogar liquidieren wollen, haben von diesem „Anforderungsprofil“, dieser Verbindung von Hirtendienst und Liebe zu Christus, offenbar nicht die Bohne kapiert. Der Zölibat ist nicht entbehrlich, sondern gehört wesentlich zu diesem Dienst. So wird vom Herrn jeder Teilnehmer am Hirten- und Leitungsamt gefragt, und so muss er sich auch vom Herrn gefragt sein lassen - auch ich - : "Liebst du mich mehr als diese? Bin ich, der Herr, für dich ein und alles, oder brauchst du neben mir auch noch eine Frau? Bin ich für dich nur irgendeiner und komme so nebenbei auch noch bei dir vor? Oder bin ich für dich der, neben dem nichts anderes Bestand und Gültigkeit haben soll und dem, was die Liebe betrifft, nichts und niemand gleichkommt, geschweige denn darüber steht?" Nur unter dieser „Sicherheitsvoraussetzung“ der ungeteilten und vorbehaltlosen Liebe zu Christus kann der gute Hirte auch gewissermaßen das Risiko der Übergabe seiner Herde an Menschen, nämlich die Teilhabe am Hirten und Leitungsamt seiner Herde, eingehen! Alles andere würde bedeuten, die Herde schutzlos preiszugeben.

Nur in dem Maße kann jemand das Liebste des Herrn, nämlich seine Herde, lieben, wie er auch den Herrn selbst liebt, der sein Leben und sein Blut für diese Herde hingegeben und sie damit erkaufte hat. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Sie können sich dem Mysterium, dem Geheimnis der Kirche überhaupt nur nähern - ich sage wohlweislich nähern, denn durchschauen kann es niemand -, wenn Sie es von oben und von der Liebe her betrachten.

So hat Petrus auch nicht nur einen Vorrang in der Liebe, wie es die Orthodoxen sagen, sondern er hat auch diese Einheit der einen Herde zu schützen und sie zu bewahren und auch für die Wiederherstellung der verlorengegangenen Einheit zu sorgen, die der Herr gestiftet

hat. Das bedarf dann auch dieses Amtes - um nicht zu sagen, seiner „Jurisdiktionsgewalt“- über die ganze Kirche und Herde des Herrn. Das Petrusamt ist, wie der Name schon sagt, Amt, das in der Weise des Weidens der Lämmer und Schafe des Herrn ausgeübt wird, und nicht bloß ein Ehrentitel und Repräsentation. Und ein Amt muss auch ausgeübt werden, wozu ein Amtsinhaber unveräußerliche und unvertretbare Vollmachten und Rechte von seinem Prinzipal erhält, entsprechend derer er sein Amt zu führen und auszuüben hat.

Der eine Hirtenstab, den der Herr dem Simon übergeben hat, ist kein Spazierstock. Er ist auch nicht nur ein Symbol oder Ehrenzeichen für einen Ehrenprimat in der Liebe, sondern er ist Zeichen seiner Amtsgewalt, nämlich seiner Jurisdiktionsgewalt über die gesamte Herde Christi, d.h. über die universale Kirche. Kraft dieser universalen Amtsgewalt hat der Petrus gerade auch den Rahmen abzustecken und die Grenzen verbindlich festzulegen, innerhalb derer sich die Teil- bzw. Ortskirchen, nämlich die einzelnen Bistümer, bewegen können und ein eigenes Gestaltungsrecht ihrer Ortskirche haben, demgegenüber sie bei Überschreitung der vom Petrus gezogenen Grenzen, die Einheit mit diesem und damit auch mit der Gesamtkirche aufkündigen.

Das ist die Wahrheit, die auch in der Ökumene ganz klar vertreten werden muss, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Denn Ökumene ist ein Dienst an der Wahrheit - so wie es der Herr repräsentiert und gewollt hat und wie es im heutigen Text auch zum Ausdruck kommt – und nicht das, was wir gerne hätten, um zeitgemäß und sympathisch oder sogar populistisch zu sein. Die Menschen haben sich nach der Kirche und nach Christus zu richten und nicht umgekehrt! In dieser kurzen Frage: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ ist alles enthalten.

Petrus ist damit ganz sicher überfordert. Die Liebe zum Herrn kann gar nicht glühend und begeistert genug sein. Aber der Herr ist auch der Herr des Hirten, er gibt sich mit seiner eigenen ganzen Hingabe und göttlichen Liebe hinein und er schützt Petrus auch, wie es an einer anderen Stelle im Evangelium deutlich wird, wenn der Herr noch vor seiner Passion sagt: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder“.

Simon, der Petrus, der besonders in unserer deutschen Gesellschaft so sehr geschmäht wird - der deutsche Papst von den Deutschen, was für eine Schande, aber es ist ein Faktum -, ist nicht einfach nur der Josef Ratzinger mit dem Namen Benedikt XVI., sondern er ist der Petrus, der durch eine ganz besondere ausdrückliche Amtsgnade durch den Herrn, dem Felsen der Kirche schlechthin, gehalten wird. Oh, das ist so wunderbar und im Grunde genommen doch auch so einsichtig, ich weiß gar nicht, weshalb man darüber so große Diskussionen führen muss. Man muss sich doch nur einmal hinsetzen, die Aussagen der Heiligen Schrift vorurteilsfrei zur Kenntnis nehmen wollen und sie meditieren. Andernfalls, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wird die Kirche zum Selbstläufer, dann „machen wir Kirche“ mit all den beklagenswerten Folgen. Wir aber haben nichts zu „machen“, sondern uns nur dem Haupt zu beugen, wir sind nur die Glieder und Knechte - jeder auf seine Weise. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Sie sehen, es geht bei dem Petrusamt um etwas ganz Fundamentales, sozusagen ums Eingemachte.

Der Herr ist gerade heute am Tag des großen Gebets unserer Pfarrgemeinde in eucharistischer Weise im Allerheiligsten Sakrament in unserer Mitte, das selbst das Zeichen der Liebe und Einheit ist. Wir sehen hier auch den Bezug des Hirten- und Petrusamtes zu der Eucharistie. Liebe und Einheit gehören untrennbar zusammen, wo die Liebe ist, ist die Einheit, und wo

Spaltung herrscht, fehlt es an der Liebe und an der Wahrheit. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dieses Allerheiligste Sakrament ist der Herr leibhaftig, als wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich; mit wahrer Gottheit und wahrer Menschheit, mit Leib und Seele, Fleisch und Blut im Zustand seiner Geopfertheit - ich erinnere an meine Predigt dazu in der Gründonnerstagsnacht.

Die Eucharistie ist aber von der Symbolik des Brotes her auch zugleich ein Symbol für die Kirche. So, wie der Herr hier anwesend ist, zeigt sich sowohl die Aufgeopfertheit dessen, der sich darin verbirgt und sich für uns hat zermahlen, kreuzigen, und zur Unkenntlichkeit hat entstellen lassen, um uns zu erlösen und uns unser Gesicht wiederzugeben. Aber das Allerheiligste Sakrament ist auch ein Bild für die Kirche, insofern dieses Brot aus den vielen Körnern gebacken ist, die zerstreut waren auf den Bergen und in und zu dem einen Brot gesammelt und geeint wurden, wie es in einem eucharistischen Gebet der apostolischen Konstitution heißt. Auch das möchte ich Ihnen für den heutigen Tag mitgeben. Der Herr ist als Geopferter im Allerheiligsten Sakrament anwesend, aber insofern er uns im Zeichen des Brotes erscheint, ist dieses Brot auch ein Zeichen für uns selbst, die wir zu dem einen Volk Gottes, zu der einen Kirche, und zu der einen Gemeinde Weiskirchen geeint sind.

Amen.